

Bernard Guillard, Frankreich

«Es könnte der Fall eintreten, daß infolge des so häufigen Glaubensabfalls der Christen von heute die Kirche dazu käme, die Taufe nur jenen Kindern vorzubehalten, deren Familie wahrhaft christlich ist und so ernstliche Chancen zu einer religiösen Erziehung bietet, während sie für die andern wiederum die Erwachsenentaufe einführt, um so diesem Sakrament für die, die es im Vernunftalter empfangen würden, seine ganze Bedeutung wiederzugeben.»¹

Es ist ein Mönch, Dom Cabrol, der im Jahre 1906 diese Zeilen geschrieben und damit schon damals die Wiedereinführung des Katechumenats in Frankreich angekündigt hat.

Die Institution des Katechumenats verdankt ihr Dasein dem Zusammentreffen gewisser Umstände. Es wirkten dazu mit die geschichtlichen Forschungen über das Katechumenat, die Wiederentdeckung der Konversion Erwachsener, der Wille zum Dialog mit den Nichtchristen, die missionarische Sorge, den Menschen in ihrem Leben nahezukommen, und schließlich das Verlangen, persönliche Taufe und kollektiven Aufstieg miteinander zu verbinden. Die Historiker und Theologen treffen so mit den Seelsorgern auf dem Feld der pastoralen Praxis zusammen.

Versuchen wir, diese Geschichte kurz nachzuzeichnen. Nachher können wir aufzeigen, welche Stellung die Katechumenatsinstitution innerhalb der Seelsorge, in der Sendung der Kirche Frankreichs hat. Zum Schluß werden wir auf einige aktuelle Probleme zu sprechen kommen.

Einem organisierten Katechumenat entgegen

In Frankreich, das allgemein als christliches Land galt, hatte man sich nicht vorgestellt, daß Erwachsene guten Glaubens ungläubig sein könnten, und man ließ es sich nicht angelegen sein, die Bekehrung der Menschen, die sich zur Taufe meldeten, gebührend zu würdigen. Entweder war es mit dieser Bekehrung nicht weit her, wie das manchmal der Fall sein mochte; handelte es sich aber um eine wirklich echte Bekehrung, so scheute man sich, sie in ihrer Bedeutung hervorzuheben, aus Furcht, die Idee zu begünstigen, daß Frankreich nicht mehr christlich sei, daß es mit der Kirche nicht mehr so recht vorwärtsgehe. Infolgedessen geschah die ganze Vorbereitung auf die Taufe und die Feier

selbst in einer Atmosphäre äußerster Diskretion, so, als würde jemand wieder eingefangen. Übrigens war man allgemein der Auffassung, einmal getauft, würden die Erwachsenen von selbst zu Christen, da sie ja dies wünschten.

Ein unerwarteter Umstand sollte diese Auffassung ins Wanken bringen. Mehrere Konversionen erregten großes Aufsehen. So die Bekehrung des Enkels von Renan, Ernest Psichari (1912), der in den Augen vieler zur «Sippe der Bösen» gehörte. Man brachte solchen Neubekehrten ähnliches Interesse entgegen wie etwa Bühnenstars.

Nach und nach aber fanden Menschen verschiedener Milieus den Weg zur Kirche und ihre Bekehrung schien echt.

Um 1930 begann eine große missionarische Strömung Frankreich zu durchziehen. Das Motto hieß: «Wir müssen unsere Brüder wieder zu Christen machen.»² In diesem Leitwort äußerte sich der Gedanke der Eroberung, aber auch das Verlangen, langsam, etappenweise die große Masse wiederzugewinnen. Man vermied deshalb das, was man Angelfischerei nannte, nämlich die Bekehrung eines alleinstehenden Erwachsenen, der infolge seiner Konversion von seinem bisherigen Milieu abgeschnitten wurde. So kam es immer mehr zum Bemühen, von einem Erwachsenen aus, der sich seines Glaubens bewußt wurde und sich an Christus anschloß, ein ganzes Milieu in Bewegung zu bringen. Im erschütternden Buch von Abbé Godin «La France, pays de Mission» – ein Buch, das in den letzten zwanzig Jahren den Missionsgedanken sehr weckte – stößt man wiederholt auf den Gedanken und selbst auf das Wort «Katechumenat».³

Es dauerte jedoch noch bis 1950, 1952, bis man sich offiziell mit diesen Anregungen ernstlich befaßte und nach bestimmten Wegen suchte, um erwachsene Taufbewerber in die Kirche einzuführen. Die erste Weisung, welche die Katechumenatsinstitution wiederherstellte, ging von Lyon und seinem Kardinal aus.⁴ Die Idee war lanciert, und bald werden zu Paris die vereinzelt Versuche zusammengefaßt, während in den andern Diözesen, wie in Paris, nach und nach ein Verantwortlicher für das Katechumenat ernannt wird.

Das Dekret der Ritenkongregation vom 16. April 1962 bringt, schon vor den Konzilsentscheidungen,⁵ die meisten Bischöfe dazu, das Katechumenat einzurichten. Sie schreiben in ihrer Verfügung:

«Als für die Feier der Taufe Erwachsener Verantwortliche und darum besorgt, daß jeder erwachsene Katechumene der Überlieferung der Kirche entsprechend auf die Sakramente der christlichen Initiation (Taufe, Firmung, Eucharistie) vorbereitet werde.»⁶ Wie aus diesen Worten hervorgeht, sind sie sich dieses Anliegens bewußt geworden. Die Diözesanbeauftragten kennen sich bereits und arbeiten innerhalb der apostolischen Regionen, die vom Episkopat geschaffen worden sind, zusammen.⁷ Die Bischofskommission für die religiöse Unterweisung, die beauftragt wurde, die Katechumenatspastoral zu fördern, schafft im Jahre 1964 einen nationalen Dienst, um die pastoralen Bestrebungen zu koordinieren und in Zusammenarbeit mit allen andern Kräften zu fördern.⁸

In welcher Form tritt gegenwärtig die Katechumenatsinstitution innerhalb der Pastoral zutage?

Wir können versuchen, die Bilanz zu ziehen, indem wir die unternommenen Bemühungen ins Auge fassen und aufzeigen, welche Wirkungen sie innerhalb der Kirche ausgelöst haben.

Die Bemühungen um das Katechumenat gliedern sich um drei Achsen: die Patenschaft, die Katechese und die Liturgie.

Der Einsatz der Patenschaft

Die Bemühungen um die Patenschaft haben mit den meisten Schwierigkeiten zu kämpfen. Von Anfang an zeigte es sich, daß die Katechumenen sehr große Mühe haben würden, sich bei ihrem Schritt auf Christen zu stützen. An der nationalen Session, die 1962 in Blois stattfand, zu einer Zeit, da von seiten der Gesamtheit der Diözesen erst ernstlich an den Aufbau des Katechumenats gegangen wurde, stellten die Teilnehmer einen sehr niedrigen Prozentsatz des Durchhaltens fest.⁹

Infolge dieser bedenklichen Feststellung zog man das Problem der Aufnahme in die Kirche von neuem in Erwägung und man fragte sich, welcher Zeitdauer es zu einem echten Katechumenat bedürfe.

Es zeigte sich sehr rasch, daß die Patenschaft den Schlüssel oder wenigstens einen der Schlüssel zum Erfolg bildet.

Man wurde bald inne, daß es nicht genügt, einem Katechumenen einen Paten zu verschaffen. Man ging darauf aus, im Milieu des Katechumenen die Personen zu finden, die ihn in seinem Vorhaben ein wenig unterstützen könnten; man suchte nach den

naturgegebenen Banden, damit die Konversion in einem Milieu Wurzel fasse; kurz, man legte den Akzent mehr auf den kollektiven als auf den individuellen Aspekt der Patenschaft. Infolge dieses intensiven und fruchtbaren Bemühens stieg der Prozentsatz derer, die durchhielten.¹⁰

Die Patenschaft nahm im Denken der Verantwortlichen nach und nach klarere Gestalt an. Die nationale Session von 1964 bot die Gelegenheit, dieses Gebiet gründlicher zu erforschen. Die Konversion wurde nicht mehr bloß als individuelles Phänomen betrachtet, sondern als das Heranwachsen eines Volkes, der Kirche, in einem bestimmten Milieu, als eine Gnade, die der Heilige Geist außerhalb der Kirche gewirkt hat. Wenn die Verantwortlichen auf die Erfahrungen blickten, die man in ihrem Umkreis gemacht hatte, so fanden sie bestätigt, was Abbé Dujarier¹¹ als lebendige Praxis der Urkirche aufgezeigt hatte und was die Konzilstexte¹² uns von neuem gesagt haben: Die ganze Kirche muß eine Patenfunktion ausüben. Da wo die Patenschaft wirklich besteht, weckt sie wie von selbst Konversionen.

Das Organisieren der Patenschaft muß die erste Sorge bilden bei der Aufnahme von Erwachsenen, die nach der Taufe verlangen, ohne bekehrt zu sein; und sie sind zahlreich. Eine beträchtliche Zahl eventueller Katechumenen kommen zur Kirche anlässlich ihrer Heirat, aber sie erbitten das Sakrament ohne daß sie den Glauben haben. Diese Periode gehört somit eigentlich nicht zum Aufgabenbereich des Katechumenats, dieses wirkt aber schon dabei oft in stellvertretender Weise mit. Auf eine damit zusammenhängende Schwierigkeit werden wir zum Schluß dieses Aufsatzes zu sprechen kommen.

Zahlreiche Katecheten

Der Katechumenatseinrichtung war es beständig an der Katechese gelegen. Nach der Ansicht vieler sollte sich das Problem der Vorbereitung Erwachsener auf die christlichen Initiations sakramente durch eine ihnen angepaßte Unterweisung lösen lassen. Zweifellos aus diesem Grunde haben die Bischofskommission für die religiöse Unterweisung und das Nationalzentrum für die religiöse Unterweisung schon 1956 eine Unterkommission für die Katechese von erwachsenen Katechumenen geschaffen, die aus Theologen, Katecheten,¹³ Seelsorgern und Mitgliedern des Höheren Instituts für katechetische Pastoral besteht. Man bildete Katecheten aus, um den Bedürfnissen zu entsprechen,

denn die Katechumenen waren im Verhältnis zu den verfügbaren Priestern relativ zahlreich. Die Ordensschwwestern, denen für die Entwicklung des Katechumenats in Frankreich ein großes Verdienst zukommt, zeigten sich für diese Aufgabe sehr aufgeschlossen. Zahlreiche Laien stellten sich ebenfalls zur Verfügung.

In den großen Städten werden eine Reihe von Abendkursen¹⁴ gehalten, die gleichsam eine kleine Universität bilden und einem ungeheuren Interesse begegnen. So erhielten in der Gegend von Paris Tausende von Personen eine katechetische Ausbildung. Dieses Ergebnis ist schon sehr wertvoll, und noch mehr das Auftauchen von Fragen, das Suchen und Forschen von seiten der Schüler wie der Professoren. Wie die Katechetenequipen suchen diese Kurse eine Reflexionsgemeinschaft, ein gleichsam dauerndes Atelier zu bilden. Wenn sie sich als Katecheten zur Verfügung stellen, tun dies manche hochgemute Christen aus dem Gedanken heraus, damit einen Dienst zu leisten, aber auch in der Hoffnung, dabei selber geschult zu werden. Sie werden zu Männern und Frauen, die ein stärkeres Gespür bekommen für die Suche nach ihren Brüdern, für den Dialog und dessen Inhalt, und die daran arbeiten, den Teil der Kirche, mit dem sie in Verbindung stehen, für diese Anliegen aufzuschließen. Es ist leichter, in der Stadt Katecheten heranzubilden, als in ländlicher Umgebung. Weitere Priester, Ordensschwwestern und Laien würden die Zahl der Katecheten Erwachsener vermehren, wenn wir Zeit und Mittel hätten, sie auszubilden.

Nach und nach geht jedem Katecheten das zweifache Problem auf, das die Kirche zu lösen hat: Wie soll man in einer bestimmten Kultur den Dialog mit Gott aufnehmen und wie dem Glauben seine erwachsene Form geben? Diese Kurse leiteten eine neue Linie der Pastoraltheologie ein, ging es doch dabei darum, dem Glauben, der erst am Entstehen ist, ein erstes Licht aufzustecken, aber auch den heranwachsenden Glauben zu stärken, um ihm eine intellektuelle Zurüstung zu geben, die für das Leben eines Erwachsenen ausreicht. Auf allen Ebenen erfolgt die Forschungsarbeit in enger Verbindung mit der Ergründung der Probleme der Erwachsenenkatechese und unter der Verantwortung jener, die vom Episkopat damit beauftragt sind. Die für die Katechese Verantwortlichen müssen sich auf allen Ebenen auch für die Katechese der Katechumenen und somit für die Ausbildung der Katecheten verantwortlich fühlen. Die Erwachsenenkatechese beginnt im Denken der Bischöfe und der

Priester einen Platz einzunehmen, den sie noch nie gehabt hat.¹⁵

Die katechumenale Liturgie

Das Dekret der Ritenkongregation eröffnet der Liturgie eine neue Perspektive.¹⁶ Schon haben einzelne Bischöfe versuchsweise damit begonnen, die Katechumenen im Verlauf aufeinanderfolgender Etappen in die Kirche einzuführen. Dabei sollen folgende Stufen besonders beachtet werden: 1. der Ritus des Eintritts in das Katechumenat, der die mehr oder weniger lange Periode des Katechumenats einleitet; 2. die Zeit der letzten Vorbereitung auf die Taufe. Jeder dieser Perioden geht eine Entscheidung voraus, die mit der Liturgie eine Einheit bildet. Der Platz, den die Liturgie in den Bemühungen um das Katechumenat einnimmt, wurde nicht immer von allen beachtet, die Erwachsene zur Taufe führten. Man sah in den Riten mehr eine Veranschaulichung der Katechese als einen Eingriff Gottes in das Innere des Menschenlebens. Eine Anzahl von Katechumenaten¹⁷ richteten ihre Bemühungen mehr auf die Liturgie aus. Sie bauten diese in die gesamte katechumenale Vorbereitung ein und machten ernsthafte Versuche zur entsprechenden Gestaltung des Wortgottesdienstes und der Riten der christlichen Initiation. So bewiesen sie, daß die Liturgie in der Tat den Herzpunkt des Katechumenats bildet und Begegnung zwischen Gott und dem Menschen ist. Dadurch, daß dem Wortgottesdienst im Katechumenat eine größere Bedeutung beigemessen wurde, wurden auf diesem Gebiet die Bemühungen zur Liturgiereform gestärkt.

Heute faßt man den Eintrittsritus als Ritus der ersten Bekehrung und des tatsächlichen Eintritts in die Kirche auf, der die Periode des eigentlichen Katechumenats eröffnet, während welcher der Glaube durch seine Betätigung heranreift. Diese Periode, die immer ernster genommen wird, erhält auch eine genügend lange Dauer, damit die Erlernung des christlichen Lebens so vor sich gehen kann, daß alle Chancen zum Durchhalten gegeben sind. Beim Herannahen einer Fastenzeit wird, wenn die Katechumenen lebhaft darnach verlangen und als geeignet angesehen werden, die große Taufvorbereitung eingeleitet. Auf den Appell des Bischofs hin,¹⁸ der so seine Verantwortung bezeugt, werden zu Beginn der Fastenzeit die künftigen Täuflinge zusammengerufen, um diese letzte Vorbereitung zu beginnen, und diese «Erwählten Gottes» schreiten durch Riten, welche auf die

Vermittlung der Kirche hinweisen (Skrutininien, Überreichung der Grundformeln), der Osternacht entgegen.

Das Katechumenat versucht, während dieser ganzen Taufvorbereitung in einem beschränkten Rahmen eine Reihe brennende Probleme zu stellen, über die ein Wort zu sagen ist. Wir stehen vor einer Art Rituskrise, die durch das Katechumenat hervorgerufen worden ist. Mehrere Riten führen zu tatsächlichen Schwierigkeiten; doch über diese Schwierigkeiten hinaus stellt sich die tiefere Frage, ob sich unsere Riten ganz allgemein für die Menschen unserer Zeit eignen. Das Katechumenat bildet als Kreis neuer und gläubiger Menschen eine ganz besonders günstige Atmosphäre, um für dieses Problem wach zu werden.

Die Auswirkungen des Katechumenats

Alle diese Bemühungen um die Patenschaft, die Katechese, die Liturgie haben sich selbstverständlich auf das Leben der Kirche selber ausgewirkt. Man befürwortete das Katechumenat als die Antwort der Kirche an die Erwachsenen, die im Hinblick auf die Taufe oder den Eintritt in das eucharistische Leben den Dialog suchen. Die Elemente der christlichen Initiation, die der Diözesanleiter zu organisieren hatte, wurden von vielen akzeptiert, insbesondere die Notwendigkeit der Bekehrung und der Faktor Zeit. Auch die Laien wurden anerkannt, nicht weil sie nützlich sein können, sondern weil man nach und nach zu der Überzeugung gelangte, daß die ganze Kirche die Katechumenen übernehmen müsse. Bei dieser Hereinnahme in die Kirche haben die Laien die Hauptrolle. Und da man anlässlich der Geburt eines neuen Kindes Funktionen koordinieren muß, nicht die Katechumenatsfunktionen, sondern die der Kirche, wird das Katechumenat zuweilen zum Ansporn für die Pastoral.

Die vielleicht größte Bewegung, zu der das Katechumenat den Anstoß gegeben hat, betrifft das Problem des Glaubens und der Sakramente. Msgr. Garonne hat schon 1963 gesagt, das Katechumenat sei ein Phänomen, das auf die Kirche eine große Rückwirkung haben werde. Der Ernst, mit dem man die Katechumenen behandelt, und die Leichtigkeit, mit der man den Auftrag zur Taufe von Kindern, zur Verheiratung Ungläubiger annimmt, scheinen zueinander im Gegensatz zu stehen... Wir kommen nicht mehr darum herum, alle unsere Haltungen von neuem zu überprüfen.

«Dank des Katechumenats», sagt Msgr. Maziers, «sind wir dazu gezwungen, uns sowohl hinsichtlich der Personen wie der Institutionen auf die Art und Weise zu besinnen, wie wir Zeichen und Ruf sind für die Gottsucher.» In einem Dokument des Pastorsekretariats der Bischofskonferenz heißt es: «Die Konversion des einzelnen Erwachsenen, der vom Unglauben zum Glauben übergeht, hat für die Kirche und für die Welt einen prophetischen Charakter: er ist Zeichen dafür, daß eine ganze Gemeinschaft von Menschen auf dem Weg zu ihrem Heil sind und daß man schon begonnen hat, sie in die Kirche Jesu Christi aufzunehmen.»

Schlussfolgerungen

Das Katechumenat ist nicht genügend in die Gesamtpastoral eingegliedert. Zu viele Priester verlassen sich einfach «auf die, die auf ihrem Sektor die Verantwortung für die Katechumenatsaufgabe haben». Manchmal kritisieren selbst die am meisten missionarisch eingestellten Elemente der Kirche, daß man Katechumenen aufnimmt, vor allem dann, wenn es sich dabei um noch Unbekehrte handelt. Weil das Milieu, das zum Schritt der Konversion führen sollte, nicht vorhanden ist, befürchtet man, das Katechumenat stelle künstlich etwas her, das anfänglich in einer natürlicheren Form in Erscheinung treten müsse. Das Katechumenat teilt diese Besorgnis, aber es steht vor einem Problem, das es nicht zu lösen vermag. Je mehr man die bestehende Verbindung mit der Mission vertieft und je mehr man dort, wo man in den Kategorien der Gesamtpastoral denkt,¹⁹ auch die des Katechumenats übernimmt, desto mehr werden die Bemühungen sich mit der Evangelisation verbinden. Das Katechumenat muß in der Linie der Sendung der Kirche erfolgen.

Heute, wo wir vor der Veröffentlichung eines neuen Rituale stehen, das den Wünschen aller entspricht, sucht man vor allem in zwei Richtungen weiterzukommen: Erstens geht es darum, daß Fachleute, die alles ganz neu zu beobachten wissen, das Phänomen der Konversion studieren. Zweitens sollen die Kriterien der Konversion, die von den Leitern des Katechumenats verwendet werden, miteinander verglichen werden. Darauf können wir Seelsorger und Theologen die Lehren ziehen, die sich daraus ergeben, und der Kirche von heute, die sich über ihren Dialog mit dem ungläubigen Erwachsenen befragt, etwas Hoffnung und Freude bringen, denn das Heil ist da.

¹ F. Cabrol, *Les origines liturgiques* (Paris 1906) 168.

² Entstehung der J. O. C. (Christliche Arbeiterjugend). In einem sehr bekannten Liede hieß es:

«Wir müssen die Brüder zu Christen machen
durch Jesus Christus, den wir bekennen;
wir wollen in ihnen das Licht entfachen
und die Feuersgluten, die in uns brennen.»

³ H. Godin und Y. Daniel, *La France, pays de Mission: Rencontres* 12 (Lyon 1943).

⁴ Verordnung, publiziert in: *Semaine religieuse*, Lyon (6. Nov. 1953). Abbé Cellier wird zum Diözesanbeauftragten ernannt.

⁵ Dekret über das Hirtenamt der Bischöfe.

⁶ Diese typische Verordnung, deren Anfangsworte zitiert werden, wurde den Bischöfen von den Bischofskommissionen für die Liturgie und für die religiöse Unterweisung vorgeschlagen.

⁷ Hier ist auf eine Sondernummer der Zeitschrift «Catéchèse»: «Problèmes de Catéchuménat» hinzuweisen, deren Redaktor, Abbé Coudreau, einer der hauptsächlichsten Förderer der Katechumenatsbewegung in Frankreich und Diözesanbeauftragter von Paris ist.

⁸ Der Nationale Dienst, der in direkter Abhängigkeit von der Bischofskommission mit der Förderung der Katechumenatspastoral beauftragt ist, hat sein Sekretariat in Paris 5^e, 37, Rue Linné. Er besitzt einen Dokumentationsdienst, ein vierteljährliches Blatt zur Information und Reflexion und eine Informationskartei für Ordensschwester.

⁹ Man hat damals die Zahl derer, die durchhielten – unter Berücksichtigung der Schwierigkeiten, die Zahl abzuschätzen – mit 20% angegeben (wie für die Kinder, die am Religionsunterricht teilnehmen).

¹⁰ Einige neuere Sondierungen haben ergeben, daß ungefähr 80% durchhalten.

¹¹ P. Dujarier, *Le parrainage des adultes aux trois premiers siècles* (Paris).

¹² Zum Beispiel das «Dekret über die Missionstätigkeit der Kirche», Nr. 14.

¹³ Wir erwähnen die Theologen P. Liégé, Msgr. H. Denis und die Diözesanpriester Saudreau, Coudreau, Cellier.

¹⁴ Gewisse Kurse finden starke Beachtung, wie z. B. die des Abbé Coudreau, die veröffentlicht sind.

¹⁵ Der Nationale Dienst gibt Dokumente heraus.

¹⁶ Abbé Chavasse in: *Problèmes de Catéchuménat*, 87–101.

¹⁷ Vgl. Sondernummer von «Maison Dieu», Nr. 71: «Catéchuménat et Liturgie» und von «Paroisse et Liturgie» (1. Jan. 1963): «Le nouveau Rituel du Baptême» von A. Laurentin; Coudreau und Feder, *Rituel du Baptême* (Paris).

¹⁸ Außerhalb von Paris kann der Bischof oft an der Katechumenatsliturgie teilnehmen. In Paris versammelt er einmal jährlich die Katechumenen, die die Vorbereitung auf die Taufe beginnen.

¹⁹ Sofern die Gesamtpastoral nicht nur in einer Koordinierung der Bemühungen besteht, sondern darauf ausgeht, die Kirche zur Missionskirche zu machen.

Übersetzt von Dr. August Berz

BERNARD GUILLARD

Geboren am 19. April 1921 in Nantes (Frankreich), 1945 zum Priester geweiht. Er ist Direktor des Service national du Catéchuménat und arbeitet vor allem an La Maison-Dieu mit.

Ignacio Oñatibia, Spanien

Die spanische Kirche ist ohne Zweifel nicht so sehr Missionskirche als vielmehr alteingesessen. Bei der Mehrzahl der für die Seelsorgetätigkeit Verantwortlichen scheint die Überzeugung weiterzudauern, zwischen der Zahl der Spanier und der der Katholiken mit einem absolut sicheren, wenn auch von vielen wenig gepflegten Glauben bestehe eine beinahe vollständige Gleichheit, und es werden daher für Spanien auch weiterhin die althergebrachten Pastoralmethoden und -strukturen genügen. Begreiflich, daß in einer solchen Umgebung Bestrebungen missionarischen Charakters nicht sehr zahlreich sind.

Trotzdem hat es in den letzten 30 Jahren nicht an realistischen Stimmen gefehlt, welche auf die schweren Mängel hinwiesen, die sich in der religiösen Lage des Landes zeigen. Die ersten religionssoziologischen Studien haben ihnen in einem Maße recht gegeben, das niemand vermutete. In einzelnen Sektoren des Klerus und der Laienwelt

ist die missionarische Sorge sehr lebhaft. Es sind einige Versuche gemacht worden, die wir hier darlegen möchten, um eine möglichst vollkommene Übersicht – soweit dies bei der geringen Zahl von Studien, die uns vorliegen, erreicht werden kann – über die Lage in Spanien in bezug auf die Verkündigung des Evangeliums und das Katechumenat zu erlangen.

I. Die religionssoziologische Wirklichkeit in Spanien

Die mehr oder weniger dringende Notwendigkeit einer missionsartigen Pastoral ist von der religiösen Lage des Landes abhängig. Wir können nicht behaupten, wir hätten von dieser eine genaue Kenntnis. Gewiß haben wir in den letzten Jahren, wenn auch mit einiger Verspätung gegenüber den andern europäischen Ländern, ein Erwachen des Interesses für religionssoziologische Studien erlebt.¹ Aber das Bild der Religion in Spanien weist noch allzuvielle